

---

Uwe Pfullmann

## Die deutsch-saudischen Beziehungen und die Akteure auf der Arabischen Halbinsel von 1924 bis 1939

### Allgemeine Rahmenbedingungen

Deutschland kann nicht zu den Staaten Europas mit einem ausgeprägten Interesse am Nahen Osten gezählt werden. Im Vergleich zu Großbritannien und Frankreich etablierte Deutschland aufgrund seiner späten Staatsgründung 1871 erst Ende des 19. Jahrhunderts seinen Einfluss in der Region. Dabei konzentrierten sich die deutschen Wirtschaftskreise auf das Osmanische Reich, dessen Besitzstandswahrung in Asien für eine Ausweitung deutschen Einflusses für unabdingbar gehalten wurde. Ein Höhepunkt war der Bau der Hedschas- und Bagdadbahn. Die Parteinahme des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg für die Mittelmächte Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und zunächst auch Italien war zwar nicht zwangsläufig, ergab sich aber vor allem aufgrund der jahrzehntelangen Kontakte zwischen Offizieren Preußens und Deutschlands und dem Osmanischen Reich.

Diese Politik der wirtschaftlichen Durchdringung und politischen Einflussnahme endete mit der deutschen Kapitulation am Ende des Ersten Weltkrieges 1918. Von einer Kontinuität deutscher Arabienpolitik vom wilhelmschen Kaiserreich über die Weimarer Republik zum Dritten Reich kann indes keine Rede sein, nicht zuletzt auch wegen des späten Erwachens des arabischen Nationalismus.

Die deutsch-saudischen Beziehungen lassen sich für die Zeit 1924 bis 1939 in vier Abschnitte einteilen. Die erste Phase umfasst die inoffizielle Kontaktabahnung von 1924 bis 1929. Die zweite Periode erstreckt sich vom Abschluss des deutsch-saudischen Freundschaftsvertrages 1929 über die Eröffnung des deutschen Konsulats in Djidda 1931 bis zu dessen Auflösung im Jahr 1934. Die dritte Phase, von 1934 bis 1937, war von der Wiederanbahnung inoffizieller Kontakte geprägt. Der vierte Abschnitt schließlich, von 1937 bis 1939, umfasst die mit der wiedergewonnenen Weltmachtposition Nazideutschlands einhergehende Erhöhung des deutschen Stellenwerts in der Region.

Die Machtübernahme von König Abd al-Aziz II. im Hedschas stellte den Beginn der deutsch-saudischen Beziehungen dar. Abd al-Aziz hatte im Ersten Weltkrieg keine so aktive Rolle wie Großscherif Husain und seine Söhne ge-

spielt, was der deutschen Regierung entgegenkam. Die Hoffnung, dass eine stabile Herrschaft im Hedschas und beträchtliche Einnahmen aus der Pilgerfahrt die Nachfrage nach Industriewaren erhöhen würden, bereitete den Boden für wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Saudi-Arabien.

Die deutsche Außenpolitik war durch die Rücksichtnahme auf britische Interessen charakterisiert und hatte die Befürchtung, durch eine Beeinträchtigung der britischen Hegemonie im Nahen Osten den maßgebenden Einfluss Großbritanniens auf die Reparationsforderungen Frankreichs und Belgiens zu verlieren. Diese Grundausrichtung deutscher Politik dauerte bis 1937 an. Aus diesem Grund handelte das Auswärtige Amt mit klarer politischer Einschränkung im Nahen und Mittleren Osten.

Die Zahlungsunfähigkeit der saudischen Regierung im Gefolge der Weltwirtschaftskrise am Ende der zwanziger Jahre verursachte den vollständigen Zusammenbruch der deutsch-saudischen Beziehungen. Das deutsche Konsulat in Djidda wurde 1934 geschlossen. Ihren wirtschaftlichen Interessen waren durch die politischen Rahmenbedingungen enge Grenzen gesetzt. Trotzdem versuchten sich deutsche Akteure darüber hinwegzusetzen, um den einstigen Weltkriegsgegnern wo immer möglich zu schaden. Deutschlands Interesse blieb trotz angebotener Ölkonzessionen auf Kontinentaleuropa beschränkt.

Im genannten Zeitraum entschieden sich auch die haschimitisch-saudischen Auseinandersetzungen zugunsten des wahhabitischen Herrschers Abd al-Aziz, der mit der Eroberung des Hedschas seine Vormachtstellung auf der Halbinsel ausbauen konnte. Den arabischen Akteuren ging es vor allem darum, Waffen und Technik aus Deutschland zu beziehen sowie die Anerkennung der von ihnen vertretenen Staaten zu erreichen. Abd al-Aziz ging es vor allem um die internationale Anerkennung seiner Herrschaft über den Hedschas.

### Erste deutsche Kontakte zu Abd al-Aziz

Erste Anfragen nach Zolltarifen beim Auswärtigen Amt zeigten das Dilemma, dass südlich des Jordan kein einziger offizieller deutscher Vertreter etabliert war. Auch saudische inoffizielle Repräsentanten streckten ihre Fühler nach Deutschland aus, von dem man zu Recht annahm, dass es zu diesem Zeitpunkt keine politischen Ziele in der Region verfolgte. Schakib Arslan<sup>1</sup>,

---

<sup>1</sup> Schakib Arslan (1869–1946), Drusenemir und panislamischer Politiker, hatte gute Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten wie Max von Oppenheim. Im Zweiten

ein Vertrauter von Abd al-Aziz, brachte über den ehemaligen deutschen Ministerresidenten in Istanbul, Max Freiherr von Oppenheim, die saudische Anregung in den offiziellen Behördengang des Auswärtigen Amtes, da Oppenheim dem Amt den Brief Arslans zur Kenntnis gab. Die Antwort macht das Dilemma deutscher Außenpolitik in den zwanziger Jahren deutlich: Die Befürchtung, durch politische oder wirtschaftliche Aktivitäten das Wohlwollen Großbritanniens in der Gestaltung europäischer Politik und bei der Ausöhnung des Versailler Vertrages zu verlieren.

So schrieb Herbert v. Richthofen an Max v. Oppenheim:

„Anbei mit bestem Dank den Brief von Chékib Arslan zurück. Die Entsendung eines Bakteriologen nach Djidda würde meinen Wünschen außerordentlich entgegenkommen; ich würde von hier alles versuchen, um den Betreffenden, der dahin geht, auch von uns aus die Sache so angenehm wie möglich zu gestalten. Es ist mir sehr viel lieber, wir fangen mit einem Bakteriologen bei IBN SAUD (Abd al-Aziz – U. P.) an, als mit einem Konsul. Der Betreffende müßte nur wirklich gut ausgesucht sein.“<sup>2</sup>

Dennoch zögerten die Beamten im Auswärtigen Amt eine Anerkennung von Abd al-Aziz mit der Begründung hinaus, dass kein offizieller Vertreter an das Auswärtige Amt herangetreten ist. Deshalb wurde Deutschland auch bei der Europareise Emir Faisals im Oktober/Anfang November 1926 ausgespart.

Bei befreundeten Regierungen versuchte man, Möglichkeiten der Herstellung offizieller Kontakte zu saudischen Stellen zu sondieren. Die Anerkennung von Abd al-Aziz als Herrscher des Königreiches Hedschas und Sultan des Nadschd durch die Schweizer Regierung war Anlass genug, bei den schweizerischen Ämtern nähere Informationen einzuziehen, und die Orientabteilung des Auswärtigen Amtes beauftragte seine Diplomaten, vor allem Erkundigungen einzuziehen, ob der schweizerische Bundesrat zuvor Fühlungnahme mit anderen Mächten, insbesondere England, aufgenommen hat. Dass deutsche amtliche Stellen so viel Interesse an den Tag legten, war vor allem durch die Exportwirtschaft bedingt, die in wachsendem Maße Aufträge erhielt und auf diesem expandierenden Markt vertreten sein wollte.

Erschwerend für eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen kam hinzu, dass die saudischen Behörden keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiet der Di-

---

Weltkrieg arbeitete Arslan an einer vom Auswärtigen Amt und dem Reichspropagandaministerium initiierten arabischen Übersetzung von Hitlers „Mein Kampf“.

2 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im folgenden: PA des AA), Bonn, Nr. R 78 384, Bl. L 323 212, Herbert v. Richthofen an Max v. Oppenheim, Berlin, 8. Juli 1926.

plomatic und im internationalen Recht hatten. So schrieb der Gesandte Friedrich Max Weiss in einem Privatbrief an Herbert von Richthofen, dass die „Tätigkeit der Konsuln und Diplomaten in Djedda (...) sich daher durchaus eines Rechtsbodens ermangelnd ab(spielt), man ist geduldet, die Sowjets (Gelder wegen) beliebt...“<sup>3</sup> Die Antwort der Schweiz auf das Ersuchen des Auswärtigen Amtes verdeutlichte die Vorbehalte der in diplomatischen Angelegenheiten eine lange Rechtstradition besitzenden Europäer auf das Erscheinen eines neuen Staates. Der Bundesrat antwortete, dass die Anerkennung der hedschasischen Regierung durch die Schweiz in der Tat durch den Beitritt des Hedschas zum Weltpostverein veranlasst wurde. Zudem hatte der schweizerische Bundesrat in London Erkundigungen eingezogen und nachgefragt, ob die Ausweispapiere des Hedschas-Vertreters echt seien.<sup>4</sup>

Am 22. Februar 1927 berichtete der aus Syrien stammende Hajj Muhammad Nafi Schalabi, ein Student an der Technischen Hochschule in Berlin, in einem Vortragssaal der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde über seine Wallfahrt nach Mekka und die Opferfeier am Berg 'Arafat. Bei diesem Vortrag war Fritz Grobba, der Gesandte Deutschlands im Irak, anwesend. Aus Grobbas Bericht geht hervor, dass nach Ansicht Schalabis „Ibn Saud nicht ein grosses arabisches Reich auf nationaler Basis schaffen will, sondern panislamische Tendenzen verfolgt. Diesem Zweck soll auch das Angebot seines Sohnes für den syrischen Königsthron dienen.“

Mit großer Aufmerksamkeit wurde von Grobba die Aufnahme der aus Deutschland stammenden Gäste registriert.

„Er und sein angeblich deutscher (...) Reisebegleiter seien von Ibn Saud sehr freundlich aufgenommen und als Gäste behandelt worden. ... Angeblich seien sie häufig gefragt worden, warum Deutschland Ibn Saud noch nicht anerkannt habe. Der Vortragende sagte, er habe die Absicht, an der diesjährigen Pilgerfahrt wieder teilzunehmen und hoffe, Ibn Saud dann irgendeine Botschaft von amtlicher Stelle mitbringen zu können. Es ist daher damit zu rechnen, dass er mit einem solchen Anliegen an das Auswärtige Amt herantreten wird.“<sup>5</sup>

Die zum Teil umfangreichen Berichte<sup>6</sup> des in Addis Abeba akkreditierten Gesandten Weiss bezüglich des Bedarfs an Autos, Reifen u. a. wurden auszugsweise an die deutsche Automobil- und Reifenindustrie weitergeleitet, wo sie mit großem Interesse aufgenommen wurden.<sup>7</sup> Das Fehlen einer di-

3 Ebenda, Bl. L 323 238, Friedrich Weiss an Herbert v. Richthofen, Addis Abeba, 10. Oktober 1926.

4 Ebenda, Bl. L 323 243, Müller an AA, Bern, 11. Februar 1927.

5 Ebenda, Bl. L 323 256 u. 257, Fritz Grobba an AA, Berlin, 23. Februar 1927.

6 Vgl. ebenda, Bl. L 323 321-333, Friedrich Weiss an AA, Addis Abeba, 10. April 1927.

7 Vgl. ebenda, Bl. L 323 290-293.

plomatischen Vertretung in Djidda führte dazu, dass sich das Auswärtige Amt bei anderen Regierungen nach Zolltarifen, Handelspraktiken und Referenzen erkundigen musste.<sup>8</sup> Eine Besonderheit der deutsch-saudischen Beziehungen war zunächst das geringe politische Interesse Deutschlands am Königreich Hedschas/Nadschd. Die hohe politische Wertschätzung von Abd al-Aziz und seine relative Eigenständigkeit führten im Laufe der Zeit zu einem Umdenken im Auswärtigen Amt. Auslösendes Moment war die Unterzeichnung des britisch-deutschen Vertrages von 20. Mai 1927, der Abd al-Aziz als Herrscher des Hedschas anerkannte. Diese Aufwertung hatte Auswirkungen auf die deutsch-saudischen Beziehungen. Eine Beeinträchtigung der wohlwollenden Haltung Großbritanniens durch die Anerkennung von Abd al-Aziz deutscherseits war nach diesem Vertrag nicht mehr zu befürchten.

### Leopold Weiß alias Muhammad Asad betritt die nahöstliche Bühne

Ein weiterer deutschsprachiger Akteur im Arabien der Zwischenkriegszeit war der aus Lemberg stammende Leopold Weiß. Weiß wurde im Jahr 1900 in einem jüdischen Elternhaus geboren. 1926 trat er zum Islam über und gelangte als Muhammad Asad nach Mekka und Medina. Von dort durfte er auch nach Riyad weiterreisen, wo ihn Abd al-Aziz empfing. Weiß berichtete 1927 über seine Pilgerfahrt zum Berg 'Arafat. Die Pilgerzahl erreichte nach seinen Schätzungen rund 100.000 Ausländer.<sup>9</sup> An der handelspolitischen Abhängigkeit von der Pilgerfahrt hatte sich zu diesem Zeitpunkt noch nichts geändert. Weiß schrieb hierzu einen ausführlichen Bericht an das Auswärtige Amt.<sup>10</sup> Er verband seinen Bericht mit der Aufforderung an die deutsche Exportwirtschaft, dem Hedschas/Nadschd größere Aufmerksamkeit zu widmen. Von 1927 bis 1932 pilgerte er fünfmal nach Mekka. Weiß alias Muhammad Asad ging 1932 nach Indien und erlangte nach der Abspaltung Pakistans in der neuen pakistanischen Regierung eine Vertrauensstellung.

Die Anstrengungen des Königs wurden 1929 in einem saudisch-deutschen Freundschaftsvertrag besiegelt. Etwa zur gleichen Zeit unterbreitete Hafiz Wahba, außenpolitischer Berater von Abd al-Aziz, in der ägyptischen Presse eine Einladung an deutsche Geschäftsleute, sich im Hedschas zu engagieren. Die forcierte Modernisierung des Staates stieß zudem bei den Ulama' auf Widerstand. Kurz zuvor war eine größere Zahl britischer Autos

8 Vgl. ebenda, Bl. L 323 297, Min. van Buitenlandsche Zaken an AA, Haag, 29. März 1927.

9 Ebenda, Bl. L 323 291.

10 Vgl. ebenda, Bl. L 323 321 u. 322, Friedrich Weiss an AA, Addis Abeba, 10. April 1927.

bei König Abd al-Aziz eingetroffen. Mit dem enorm expandierenden Automarkt beschäftigte sich auch Harry Philby.

### Waffenlieferungen für den Drusen-Aufstand in Syrien

Im Frühjahr 1926 nahm Emir Chékib Arslan, Vertreter der syrischen Interessen beim Völkerbund, Kontakt mit Hans Steffen auf und bat um Waffenlieferungen, um

„den fast niedergeschlagenen Aufstand der Drusen neu zu beleben. Die Idee der Araber, Waffen und Munition durch Palästina, Syrien oder die Türkei zum Djebel Drus zu bringen, lehnte ich als indiskutabel ab und machte den Gegenvorschlag, im Hafen Rabigh auszuladen und dann mit Hilfe von Kamelkarawanen Ibn Saouds und unter seinem Schutz das Material von Süden quer durch die Wüste den Drusen zuzuführen. Der Vorschlag wurde akzeptiert und dann von mir durchgeführt. Wenige Wochen später ging ein besonders ausgesuchtes Material nach Rabigh, wurde dort bei Morgengrauen ausgeladen und in mehreren Karawanen von insgesamt etwa 1.400 Kamelen, die Ibn Saoud programmgemäß bereit gestellt hatte, 1000 km durch die Wüste zum Djebel Drus transportiert. Dieser Marsch wurde in 4 Wochen durchgeführt. Die Drusen erhoben sich erneut, und Frankreich war genötigt, beschleunigt erhebliche Kräfte aus Marokko zu detachieren, um diesen zweiten Aufstand niederzuschlagen.“<sup>11</sup>

Die Unterstützung der Drusen war nicht uneigennützig. Sie besaßen die Schlüsselposition bei der Getreideproduktion Syriens. König Abd al-Aziz fühlte sich von den haschimitischen Mandatsgebieten Transjordanien und Irak eingeschnürt und wollte mit einer ihm ergebener Volksgruppe Einfluss in Syrien gewinnen. Sein durch massive französische Truppenkontingente besiegt Verbündeter erlebte jedoch nicht die viel gerühmte Gastfreundschaft des Herrschers Abd al-Aziz. Sultan al-Atrasch war nach der Niederschlagung des Aufstandes gezwungen, ins saudische Exil zu gehen. Der britische Reisende Eldon C. Rutter schilderte sein Schicksal:

„Nachdem wir das Wadi's-Sirhan verlassen hatten, passierten wir an-Nabaq und al-Haditha, zwei kleine Siedlungen, die von drusischen Flüchtlingen bewohnt waren. In al-Haditha traf ich das drusische Oberhaupt, Sultan Pascha al-Atrasch, der in einem zerlumpten Zelt in allertiefster Armut lebte. Wir bahnten uns unseren Weg durch die grünen Hügel der Balqa, und am 5. Februar 1930 erreichten wir Amman, wo ich mich vom letzten meiner Führer trennte.“<sup>12</sup>

---

11 BArch, Nr. NS 10/394, Bl. 182, Steffen: Notizen über Arabien..

12 Rutter, Eldon: A journey to Hail, in: Geographical Journal, London 80 (Oktober 1932), 331.

Im Jahr 1927 wurde der bereits erwähnte Steffen eingeladen, Ibn Saud in Djidda zu besuchen. Im Frühjahr 1928 traf sich Steffen mit Ibn Saud. Thema der Verhandlungen von Steffen mit Abd al-Aziz waren die Reorganisation der Pilgerfahrt (zur Hebung seiner Finanzen) und Aufrüstungsfragen.<sup>13</sup> Abd al-Aziz verdankte seine Machtergreifung im Hedschas zu Teilen auch der Tatsache, dass die hedschasischen Nomadenstämme den Weiterbetrieb der Hedschas-Bahn ablehnten, beeinträchtigte doch diese ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage. Zwar wurde die Bahn nicht wieder in Betrieb genommen, doch der Pilgertransport mit Kraftfahrzeugen brach den Stämmen das Rückgrat und löste die Ikhwan-Aufstände aus, die 1929 in der Schlacht von Sabila niedergeschlagen wurden.

Diese Ikhwan-Opposition wurde auch von seinem Bruder Muhammad unterstützt, der seinen Sohn Khalid als Thronfolger lancieren wollte. Diese Verbindung eines Thronprätenden aus der eigenen Familie mit dem tribalen Widerstand gegen die Modernisierungsbestrebungen des Königs verliehen den Ikhwan-Aufständen eine gefährliche Dynamik. 1928 beteiligte sich Steffen bei der Ausrüstung der saudischen Armee. Beim Auswärtigen Amt häuften sich Anfragen deutscher Firmen, darunter der Arbeitsgemeinschaft des Waffen- und Munitionsgewerbes nach Anschriften von Großkaufleuten im Hedschas.

### Der deutsch-saudische Freundschaftsvertrag 1929

Währenddessen versuchte der Ingenieur Kurt Krokowski mittels Eingaben das Answärtige Amt zur Eröffnung einer diplomatischen Vertretung in Djidda zu bewegen. Krokowski selbst versuchte, die Stelle eines Konsularagenten in Djidda zu bekommen.<sup>14</sup> Die Antwort des Auswärtigen Amtes auf diesen Vorstoß an die Gesandtschaft Kairo fiel sehr knapp aus. Der Gesandtschaft wurde mitgeteilt, dass die Eröffnung eines Berufskonsulats oder einer Konsularagentur im Hedschas vorläufig nicht beabsichtigt sei.<sup>15</sup>

Die in der Zwischenzeit an den Hedschas angeknüpften politischen Kontakte führten zum Umdenken der Berufsdiplomaten vor Ort. Die Errichtung einer deutschen Auslandsvertretung in Hedschas wurde für wichtig genug gehalten, um sie dem Auswärtigen Amt noch einmal zu unterbreiten. Als Argument wurde angeführt, dass der Mangel einer deutschen Vertretung im Hedschas allmählich dazu führen könnte, dort in wirtschaftlicher Beziehung ins Hintertreffen zu gelangen und die deutschen wirtschaftlichen Interessen

13 Vgl. PA des AA Bonn, Nr. R 78 384, Bl. 181 ff.

14 Vgl. ebenda, Nr. R 78384, Dt. Gesandtschaft Kairo an AA, 27. März 1929 (Nr. 222).

15 Ebenda, AA an Dt. Gesandtschaft Kairo, Berlin, 26. September 1929.

nur unzureichend wahrnehmen zu können.<sup>16</sup> Der Haushaltskommission des Auswärtigen Amtes wurde empfohlen, die Möglichkeit einer Berufsvertretung in Djidda nochmals zu prüfen, da man bisher auf die „subjektiv gefärbten Berichte“<sup>17</sup> Krokowskis angewiesen sei.

Die ersten offiziellen diplomatischen Kontakte zum Königreich Hedschas, Nadsänd und den zugehörigen Gebieten begannen mit einem Schreiben Fu'ad Hamzas an das Auswärtige Amt vom 29. September 1928.<sup>18</sup> Im März 1929 begannen das Deutsche Reich und das Doppelkönigreich Hedschas/Nadschd Verhandlungen über einen Freundschaftsvertrag, der in Artikel zwei zu gegebener Zeit die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vorsah. Bevollmächtigte von saudischer Seite waren Hafiz Wahba und Scheich Fauzan as-Sabiq, von deutscher Seite der Gesandte in Ägypten, Dr. Eberhard von Stohrer. Kurz vor Ende der Verhandlungen telegraphierte Herbert von Richthofen an die Deutsche Gesandtschaft und gab folgende Weisungen: „Zu Artikel zwei: Von Hedschas-Vertreter geforderte Streichungen hier nicht erwünscht, insbesondere nachdem erst kürzlich Persien sämtlichen europäischen Staaten, deren bisherige Verträge es gekündigt hat, und auch uns in neuen Verträgen Meistbegünstigung ausdrücklich zugestanden hat. ... Bitte aber Vertrag nicht daran scheitern lassen.“<sup>19</sup>

Am 26. April 1929 wurde der Freundschaftsvertrag von Stohrer, Wahba und as-Sabiq unterzeichnet. Dem Abschluss des Freundschaftsvertrages mit dem Königreich Hedschas waren vorsichtige Sondierungen in London vorausgegangen.

„Ich bitte von Vorstehenden im Foreign Office in geeignet scheinender Weise mündlich Kenntnis zu geben und dabei folgendes zum Ausdruck zu bringen: Wir hätten bei dem überwiegenden Interesse, das England am Hedschas habe, nicht verfehlen wollen, die Englische Regierung vertraulich über diese Angelegenheit zu verständigen. Die logische Folge unseres Schriftwechsels würde ja voraussichtlich der Abschluss eines ganz allgemein gehaltenen Freundschaftsvertrages mit dem Hijaz sein.“<sup>20</sup>

Die Antwort des deutschen Botschafters ließ nicht lange auf sich warten:

---

16 Vgl. ebenda, Nr. R 78 386, Bl. 2 und 2 Rs, Dt. Gesandtschaft Kairo an AA, Ramleh, 18. Oktober 1929.

17 Vgl. ebenda, Bl. 3.

18 Vgl. ebenda, Nr. R 78 387, Fu'ad Hamza an AA, Mekka, 29. September 1928.

19 Ebenda, Bl. L 323 554, Herbert v. Richthofen an Dt. Gesandtschaft Kairo, Telegramm Nr. 39 und 40, Berlin, 24. April 1929.

20 Ebenda, Bl. L 323 522-523, AA an Dt. Botschaft in London, Berlin, 19. November 1928.

„Ich machte heute Sir Ronald Lindsay Mitteilung von der Korrespondenz, betreffend Anerkennung des Königreiches Hedschas und Abschlusses eines Handelsvertrages mit ihm. Lindsay war von der Mitteilung sehr angenehm berührt und bedankte sich wiederholt mit warmen Worten für sie. Sachlich erklärte er, dass er nicht die geringsten Bedenken gegen die mitgeteilten Pläne habe. Er schien das Ergebnis eines Handelsvertrages aber nicht hoch zu werten, weil die Zustände im Hedschas noch sehr ungeordnet seien.“<sup>21</sup>

Der Vertragstext wurde im Juni 1929 erstmals im „Islam-Echo“ der Islamischen Presseagentur von Hajj Muhammad Nafi Schalabi veröffentlicht, allerdings mit einigen Unkorrektheiten.<sup>22</sup> Wenig später wurden in Jidda zwei Schiffe, die „Falkenfels“ und die „Weissenfels“, entladen, die 3000 Gewehre und drei Millionen Schuss Munition für Ibn Saud an Bord hatten und durch die Firma Steffen & Heymann teils über Hamburg, teils über Antwerpen verschifft worden waren. Hierzu schrieb der „Mann vor Ort“, Krokowski: „Die Entladung habe man am Tage derart vorgenommen, dass die Waren mit Zuckersäcken bedeckt worden seien, während des Nachts ohne besondere Maßnahmen ausgeladen worden sei. Ein Tag vor Ankunft des Schiffes ‚Falkenfels‘ sei ein englisches Kriegsschiff angekommen, um die Entladung zu beobachten. Die Engländer hätten des Nachts jedes der Segelboote, in denen die Gewehre und die Munition ausgeschifft wurden, durch Vorbeifahren in Motorbooten beobachtet.“<sup>23</sup>

Die Firma Sulaiman A. Gabil in Djidda suchte aus diesem Waffenhandel Nutzen zu ziehen, indem sie die Ausladung der Waffenlieferung dem britischen Konsulat mitteilte. In einem Schreiben an das Auswärtige Amt teilte Hans Steffen, Mitinhaber der Firma Steffen & Heymann, mit, dass die Ware „Neufabrikation aus einer polnischen Gewehrfabrik in Warschau (war). Der Transport ging nicht über Deutschland...“<sup>24</sup> Das Auswärtige Amt informierte daraufhin die Gesandtschaft in Kairo, dass die Versicherung der Sendung durch Lloyds in England mit Einverständnis des Foreign Office erfolgt ist. Irgendeinen Anlass, die Entladung der Sendung vor den Engländern geheim zu halten, bestand daher nicht. Herr Steffen hatte in Kairo noch vertraulich mitgeteilt, dass er nicht die Absicht habe, sich bei etwaigen zukünftigen ähnlichen Lieferungen der Mithilfe von Kurt Krokowski zu bedienen, da dieser

21 Ebenda, Bl. L 323 534, Sthamer an AA (Telegramm), London, 23. November 1928.

22 Vgl. ebenda, Bl. L 323 603, Muhammad Nafi Schalabi an AA, Berlin, 5. Juli 1929.

23 Ebenda, Bl. L 323 614, Schaefer-Rümelin an AA, Kairo, 29. August 1929.

24 Ebenda, Bl. L 323 620, Hans Steffen an AA (Grobba), Berlin, 20. September 1929.

wegen unerlaubten Alkoholhandels bei der Hedschas-Regierung in schlechtem Ruf stehe.<sup>25</sup>

Im August 1930 wurde der Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und dem Doppelkönigreich Hedschas/Nadschd im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und der Vertrag wie folgt gewürdigt:

„Dadurch wurde der größte Teil der Halbinsel Arabien in einer Hand vereinigt und zugleich an eine der Welthandelsstraßen, nämlich das Rote Meer, herangerückt. Auch für uns gewann das Land dadurch Bedeutung. ... Der Vertrag ist absichtlich kurz gehalten und enthält mehr programmatische Vereinbarungen über die Behandlung der etwaigen zukünftigen diplomatischen und konsularischen Vertreter auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und nach den Grundsätzen des Völkerrechts, er enthält ferner eine Regelung der Niederlassung der beiderseitigen Staatsangehörigen und des Warenverkehrs auf der Grundlage der Meistbegünstigung. Der Vertrag enthält gemäß seinem Charakter als Freundschaftsvertrag keine Begrenzung der Dauer.“<sup>26</sup>

Am 6. November 1930 wurden die Ratifizierungsurkunden in Kairo ausgetauscht und im Reichsgesetzblatt bekannt gegeben.

### Die Errichtung eines deutschen Konsulats in Djidda und Faisals Deutschland-Besuch

Inwieweit die fortgesetzte Diskussion um das Kalifat die Anerkennung von Abd al-Aziz als Herrscher des Hedschas beschleunigt hat, ist aus den deutschen Akten nicht ersichtlich. Sicher ist, auch gerade wegen des Beispiels von König Husain, dass die Berater von Abd al-Aziz ihm von diesem Schritt dringend abgeraten haben. Im Gefolge des Vertragsabschlusses zwischen Deutschland und dem Hedschas wurde 1931 in Djidda ein deutsches Wahlkonsulat unter dem Kaufmann Heinrich de Haas eingerichtet, dessen politische Aktivitäten indes gering waren. Politische Bedeutung besaß das Konsulat nur bei der von Emir Faisal 1932 vorgesehenen Europareise, bei der Faisal auch Deutschland besuchen wollte. De Haas telegraphierte Ende März folgendes nach Berlin: „Mission unter Führung Vizekönig Faisals beabsichtigt etwa Mai dort offiziellen Besuch zu erstatten. Er bittet telegraphisch evt. Einverständnis bzw. Einladung zu Weitergabe. Ferner Instruktionen für mich.“<sup>27</sup> Das Auswärtige Amt wies die Diplomaten in Kairo an, sich bei dem Hedschas-Vertreter nach dem Reisezweck zu erkundigen. Weiter führte

25 Vgl. ebenda, Bl. L 323 623, AA (Grobba) an Gesandtschaft Kairo, 25. September 1929.

26 Ebenda, Bl. L 323 671-672, Aufzeichnung Nr. 30, 13. August 1930.

27 PA des AA Bonn, Nr. R 78 398, Bl. L 324 199, Dieckhoff an Dt. Gesandtschaft Kairo, Berlin, 1. April 1932.

Dieckhoff aus: „Da Besuch vielleicht auch Betreuung finanzieller Wünsche bezweckt, wäre er uns bei augenblicklicher Finanzlage unbequem.“<sup>28</sup>

Etwa gleichzeitig ersuchte der Vertreter König Abd al-Aziz in Kairo die deutsche Gesandtschaft um die Vermittlung von deutschen Fliegern und Mechanikern. Die deutsche Seite war anfangs durchaus gewillt, den Wünschen Abd al-Aziz entgegenzukommen:

„Die betroffenen Piloten müßten sich jedoch bereit erklären, nicht nur für die Zwecke des Verkehrs, sondern im Kriegsfall auch als Militärflieger zu dienen. Ich erwiderte dem Agenten (Fauzan as-Sabiq), dass es an sich wohl möglich sei, deutsche Flieger zu finden, die sich gegen entsprechendes Entgelt bereit erklären würden, nach dem Hedschas zu gehen. Erste Voraussetzung aber sei natürlich, dass die eventuellen Bewerber wüssten, um welche Flugzeugtypen es sich handelt. Eine Verpflichtung für Kriegszwecke erklärte ich für nicht angängig; jedenfalls könne für einen solchen Fall die Deutsche Regierung keinerlei Vermittlung übernehmen. Der weitere Verlauf des Gesprächs schien mir ziemlich deutlich zu zeigen, dass es dem Agenten beziehungsweise seiner Regierung in erster Linie darauf ankommt, für Kriegszwecke geeignete Flieger zu finden.“<sup>29</sup>

Die im April 1932 von Vizekönig Faisal unternommene Europareise wurde von den Botschaften Deutschlands mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet. Inzwischen bereitete das Auswärtige Amt den Besuch Faisals in Deutschland vor. In einer Aufzeichnung für den Empfang Faisals wurden folgende Gesprächspunkte in Erwägung gezogen:

„Von deutschen Gelehrten, die Arabien bereist haben, wäre insbesondere Professor Euting von der Universität Straßburg zu erwähnen, der aufgrund seiner 1884 ausgeführten Reise die gelehrte Welt über die interessanten vorislamischen Inschriften in Hedschas und Najd unterrichtet hat. Es wäre zu wünschen, dass die weitere Erforschung dieser Denkmale deutschen Gelehrten vorbehalten bliebe.“<sup>30</sup>

Eine Ergänzung dieser Aufzeichnung beinhaltete wirtschaftliche Projekte, in denen auch die Interessen der deutschen Industrie zum Ausdruck kamen.

„1) Notwendigkeit des Ausbaus des Hafens von Jidda; ... offene Reede, von Korallenbänken durchsetzt; 2) Bahnbau Jidda-Mekka; 3) Pilgerverkehr, Automobilverkehr sehr teuer; 4) Bau von Stauwerken? zum Auffangen des Winterregens; 5) Goldbergwerke, Aufbau einer Teppichindustrie, arabische Provinz Asir wegen ihrer Baumwollindustrie berühmt.“<sup>31</sup>

28 Ebenda.

29 Ebenda, Nr. R 78 398, Bl. L 324 212, Eberhard v. Stohrer an AA, Kairo, 5. April 1932.

30 Ebenda, Nr. R 78 398, Bl. L 324 256, Aufzeichnung für den Empfang des Emirs Feissal, Vizekönig von Mekka, o. D.

31 Ebenda, Bl. L 324 265, Ergänzung der Aufzeichnung für den Empfang des Emirs Feissal, Vizekönig von Mekka, o. D.

Am 20. Mai 1932 traf Faisal, von Den Haag kommend, auf dem Tempelhofer Flugplatz ein. Zu seinem Empfang hatte sich im Auftrag des Reichspräsidenten Ministerialrat Baron von Hoyningen-Huene eingefunden. Ferner waren der Chef des Protokolls, Gesandter Graf Tattenbach, und andere Herrn des Auswärtigen Amtes anwesend.<sup>32</sup> Fu'ad Hamza Bey ersuchte die deutsche Regierung um einen Kredit von 300 000 bis 400 000 Pfund Sterling und bot an, bei grundsätzlicher Zustimmung zu den Anleihewünschen als besondere Garantien Konzessionen für Goldminen und Erdölquellen, die kürzlich von einem amerikanischen Sachverständigen<sup>33</sup> sowohl am Persischen Golf wie am Roten Meer entdeckt worden seien, in deutsche Hände zu geben.<sup>34</sup> Indes sah sich das Deutsche Reich aufgrund der eigenen schwierigen finanziellen Situation und der zu leistenden Reparationen außerstande, die saudischen Kreditwünsche zu befriedigen.<sup>35</sup> Ein finanzielles Engagement der Reichsregierung in Arabien hätte Frankreich und Belgien Vorwände gegeben, die Eintreibung von Reparationsleistungen noch energischer zu fordern und ggf. die Durchsetzung von Zwangsmitteln erleichtert.

Am 24. Mai 1932 reiste Faisal vormittags in einem Salonwagen der Deutschen Reichsbahn nach Warschau weiter.<sup>36</sup> Zwei Tage später stattete der stellvertretende saudische Außenminister Yusuf Yasin im Auftrag von Abd al-Aziz dem deutschen Konsul in Djidda einen Besuch ab, wo er der deutschen Regierung den Dank für die überaus freundliche Aufnahme seines Sohnes aussprach.<sup>37</sup> Dabei wurden neben der Stellung einer Hermes-Bürgschaft für deutsche Warenlieferungen auch die Frage der Empfehlung geeigneter Flieger erörtert.

„Was letztere Frage angeht, so bitte ich dringend in der eventuellen Auswahl recht vorsichtig zu sein. Ich bitte ferner ergebenst, falls möglich keine Leute nach hier zu lassen, ehe ich nicht Gelegenheit gehabt habe, sie selbst in Deutschland zu sehen und sie genau über die hiesigen Verhältnisse zu orientieren. Meiner Ansicht nach wäre es mit Rücksicht auf die Engländer überhaupt verkehrt, deutsche Flieger nach hier zu schicken.“<sup>38</sup>

32 Vgl. BArch Berlin, Nr. 17 530, Bl. L 324 258, Aktennotiz, 20. Mai 1932.

33 Der amerikanische Ingenieur Karl Saben Twitchell soll im Oktober 1931 von Abd al-Aziz mit der Untersuchung der Öl- und Erzvorkommen beauftragt worden sein. Vgl. ebenda, Nr. R 92 148, Heinrich de Haas an AA, Djidda, 30. März 1932.

34 Vgl. BArch Berlin, Nr. 17 530, Bl. L 324 268, Prüfer an AA, 21. Mai 1932.

35 Vgl. ebenda, Bl. L 324 273-277, AA an Deutsches Konsulat in Djidda, 31. Mai 1932.

36 Vgl. PA des AA, Bonn, Nr. R 78 398.

37 Vgl. ebenda, Bl. L 324 282, Dt. Konsulat Djidda an AA, 27. Mai 1932 (Nr. 22/32).

38 Ebenda.

Etwa zur gleichen Zeit befand sich Harry Philby nach seiner Durchquerung der Rub al-Khali auf einer Vortragsreise in London, wo der Repräsentant der Ölgesellschaft Social mit dem Vorschlag an ihn herantrat, bei König Abd al-Aziz um eine Ölkonzession nachzusuchen. Dazu erklärte sich Philby bereit. Im Mai 1933 wurde dann ein entsprechendes Abkommen zwischen der Social und Abd al-Aziz geschlossen. Die im Nahen Osten als imperiale Kolonialmacht wenig verdächtigen USA erhielten aus politischen Gründen den Zuschlag. Die Aussicht auf die Lösung der gravierenden Zahlungsschwierigkeiten und die Aussicht auf einen potenten Geldgeber ließen die saudisch-deutschen Wirtschaftskontakte bald abkühlen. Bald darauf wurden die deutschen Gläubiger auf rüde Art ausgeschaltet.

### Die Kurt Krokowski-Affäre

Ein Grund für diese Zurückhaltung von Heinrich de Haas in der Fliegerfrage war ein folgenschwerer Zwischenfall, der sich drei Wochen zuvor zugetragen hatte und der zum Fall Krokowski wurde. Kurt Krokowski wurde beschuldigt, versucht zu haben, auf dem Flugplatz von Djidda eine Bombe zu werfen.

„Am 2. ds. wurde von Frau Krokowski mitgeteilt, dass ihr Mann am Abend vorher in Gegenwart des Königs verprügelt worden wäre und im Gefängnis säße. ... Ich setzte mich sofort mit dem stellvertretenden Außenminister Exc. Jussuf Jassin in Verbindung und wurde sofort von ihm empfangen. Ich bat um Aufklärung über Herrn Krokowski.“<sup>39</sup>

Wenig später erhielt de Haas die Erlaubnis, Krokowski im Gefängnis zu besuchen. Krokowski, kaum vernehmungsfähig, beteuerte seine Unschuld. Zur gleichen Zeit erging der Befehl des Königs, Krokowski in ein Krankenhaus zu schaffen.

„Ich protestierte gegen die überaus rohe Behandlung, die man Herrn K. hatte zutell werden lassen und frug ob der König über den Vorfall orientiert wäre, worauf man mir versicherte, dass dem König alle Einzelheiten bekannt wären. Exc. J Jassin teilte mir ferner mit, dass der König beschlossen hätte Herrn K. auszuweisen.“<sup>40</sup>

Die saudische Regierung milderte in der Folge ihre Vorwürfe gegen Krokowski ab und erklärte sich bereit, die Kosten für seine Ausreise zu übernehmen.

---

39 Ebenda, Nr. R 78 402, Heinrich de Haas an AA, Djidda, 5. Mai 1932 (Nr. 17/32), S. 1 des Berichts).

40 Ebenda, S. 2 des Berichts.

„Über den unmittelbaren Grund zu dieser Massregelung kann ich keine Erklärung geben. Herr K. war von der hiesigen Regierung als Flieger angestellt und sollte im vorigen September nach Djizan fliegen, um dort gegen einen aufässigen Stamm Bomben zu werfen. Kurz nach seiner Abfahrt jedoeh kehrte er wieder und überschlug sich bei der Landung. Damals schon wurden die beiden Mechaniker der Flugstation schwer verprügelt und ausgewiesen, denn man war der Überzeugung, das Sabotage getrieben worden war und alle an dem Unglück Schuld waren. Es ist mir s.Zt. gelungen Herrn K. vor irgendeiner Bestrafung zu schützen, doeh vermute ich, dass der damalige Zwischenfall der Hauptgrund der jetzigen Massregelung ist. Herr K. ist seit fünf Jahren im Lande und hat es trotz seiner Kenntnis von Land und Leuten nicht verstanden sich die Sympathien der Leute zu gewinnen. Es ist ihnen gegenüber oft grob und beleidigend gewesen. ... Wenn die Rede vom König war oder von einem der Minister, ist er auch sehr unvorsichtig in der Wahl seiner Ausdrücke gewesen. ... Zusammenfassend bin ich der Ansicht, dass das Mass der Geduld der Regierung eben voll war und diese Massregelung die Strafe für eine Menge kleiner und grosser Vergehen war.“<sup>41</sup>

Fest steht, dass dieser Vorfall auf dem Flugplatz von Djidda von langer Hand vorbereitet worden war und ohne die Billigung des Königs nicht hätte stattfinden können. Krokowski, der in Djidda zugleich eine rege Handelstätigkeit mit der von ihm gegründeten Handelsgesellschaft DEHANI (Deutsche Handelsniederlassung) entfaltetete, und beträchtliche Geldforderungen an die Hedschas-Regierung hatte, schilderte die Hintergründe wie folgt:

„Er antwortete mir wörtlich, ..., dass man mich geschlagen hatte, weil in einem Rapport (Ich vermute Brief No. 572! v. 3. Februar 1932) an meine Regierung über die hiesigen Verhältnisse gemacht hatte, der sehr schlecht (für) die hiesige Hedschas-Regierung sei. Ich erwiderte ihm, das sei mein gutes Recht meine Landsleute und meine Regierung zu warnen. Es sei auch alles der Wahrheit entsprechend. ... Ich war bei Herrn Mohamed al-Faizal im Hause... Dieser fragte mich, ob ich einen Artikel geschrieben hätte, der besagte, dass der König 270 Frauen hätte. ... Der Grund unserer Ausweisung lag also klar zu Tage, es war dieser Brief, der selbstverständlich nichts Gutes mehr an der dortigen Regierung ließ, ... Betrug hier und dort, zweierlei Maß beim Geldzahlen, Nichteinhaltung der Verpflichtungen u.s.w. Wie nun der Brief in die Hände der dortigen Regierung gelangt sein soll, entzieht sich meiner Kenntnis, jedenfalls war ich sprachlos.“<sup>42</sup>

Es ist sicher abwegig, die Quelle der Indiskretion bei de Haas selbst zu suchen. Tatsache jedoch ist, dass Krokowski und de Haas sich als Konkurrenten auf wirtschaftlichem Gebiet empfanden und Krokowski selbst gern

41 Ebenda, S. 3 u. 4 des Berichts.

42 Ebenda, Nr. R 78 402, Rapport über den Überfall aus dem Hinterhalt auf den Ingenieur und Piloten Kurt Krokowski, S. 9.

die Position eines Konsularagenten ausgeübt hätte, aber nicht den entsprechenden sozialen Hintergrund wie de Haas hatte. Heinrich de Haas war in der Beurteilung der Kreditfähigkeit der Hedschas-Regierung selbst 1932 noch sehr optimistisch, während Krokowski laufend Handelskammern und das Auswärtige Amt vor der schlechten Zahlungsmoral des Hedschas warnte.

Das am 9. November 1931 von Abd al-Aziz verkündete Zahlungsmoratorium sollte Krokowski Recht geben. In einem Schreiben seiner „Deutschen Handelsniederlassung“ kommentierte Krokowski ein Manifest der Hedschas-Regierung sarkastisch.<sup>43</sup> Interessant an Krokowskis Lageeinschätzung ist die von ihm registrierte Anwesenheit ausländischer Soldaten, die vermutlich zur Niederschlagung der Ikhwan-Aufstände beigetragen haben dürften. In Schreiben an die Handelskammer, die Zentrale für Außenhandel, die Hansa Dampfschiffahrtsgesellschaft, den Deutschen Wirtschaftsdienst Berlin, den Wirtschaftsverband Nürnberg und die Reichskanzlei warnte Krokowski eindringlich vor Geschäftsabschlüssen mit dem Königreich Hedschas.<sup>44</sup> Mit aller Deutlichkeit setzte sich Krokowski auch mit dem deutschen Konsul Heinrich de Haas auseinander:

„Mit allem Nachdruck habe ich damals versucht zu veranlassen ein Deutsches Konsulat hier zu errichten, um unsere Deutschen Interessen besser wahrnehmen zu können. ... Leider haben alle Hoffnungen einen starken Schlag ins Gesicht erhalten. Der Deutsche Konsul kam als Kaufmann hier her unter den optimistischsten Voraussetzungen, die bis heute stets Schiffbruch erlitten. Noch bis heute gehen die optimistischen Erwartungen dieses Herrn de Haas über alles Erwarten, ich glaube zum Schaden der Deutschen Firmen. ... Die Deutschen haben wieder am schlechtesten abgeschnitten, indem man Accepte anbot, die niemals zu kreditieren sind und nach den jetzigen Aussichten niemals beglichen werden. ... Der junge Kaufmann Herr Dietrich der Firma Job, Hansen, Hamburg tut als Vertreter des Konsuls sein Bestes, aber hier hört kein Schwanz auf die Ermahnungen eines Vertreters. ... der Italiener ist fast stets hien, der Deutsche ist stets änf Reisen.“<sup>45</sup>

Die Warnungen Krokowskis sollten sich indes bewahrheiten:

„Von den rückständigen Gehältern für fünf Monate an die Soldaten und Beamten ist kein einziger Pfennig gezahlt worden. Wie kann der Konsul behaupten, dass 40 Prozent gezahlt wurden. Das ist eine Unwahrheit, die dazu beiträgt, die Geschäftswelt zu täuschen. Die Soldaten hat man ohne Kleider laufenlassen, sie gehen nun teilweise um Backschisch betteln oder soweit sie vom Sudan waren, wur-

43 Ebenda, Nr. R 92 130, Kurt Krokowski an AA, Djidda, 28. Jamaca 1350. Posteingang beim AA: 20. Februar 1932.

44 Ebenda, Kurt Krokowski an AA, Djidda, 3. März 1932, S. 1 des Berichts.

45 Ebenda, S. 2 des Berichts; vgl. auch Nr. R 92 143 (Schwindelfirmen in Hedschas), Kurt Krokowski an AA, Djidda, 27. Juli 1930, Briefzeichen 4448.

den sie von der englischen Regierung (ALLE EHRE) kostenlos nach Sudan befördert: ...“<sup>46</sup>

Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, dass es diese Berichte waren, die zum Anschlag auf Krokowski geführt haben. Kurt Krokowski bezifferte seine Ansprüche gegenüber der Hedschas-Regierung beim Auswärtigen Amt auf 303 Pfund Sterling (7 Schilling, 4 Pence) und forderte für die ihm zugefügte Körperverletzung 400 Pfund Sterling in Gold. In einem Schreiben an den saudischen Staatssekretär Fu'ad Hamza schrieb der Vortragende Legationsrat Prüfer:

„During your visit to Berlin I availed myself of the opportunity to inform Your Excellency of the intention of the German Government to accredit their Minister in Adis Abeba simultaneously to His Majesty King Ibn Saud. Before taking the necessary steps to this end, the Foreign Office would, however, highly appreciate it if the Krokowski case could in the meantime be settled in a manner acceptable to both sides, so that our Minister need not trouble the Hejaz Government with this invidious affair on assuming office.“<sup>47</sup>

Prüfer betonte in seinem Schreiben, dass die Behandlung Krokowskis mit den im Freundschaftsvertrag von 1929 niedergelegten Prinzipien nicht im Einklang stünde und dass die Vorwürfe gegen Krokowski auf einem Missverständnis beruhten. Die Regierung des Hedschas war indes nicht bereit, auf diese Vorbedingung des Auswärtigen Amtes einzugehen. Gleichzeitig versuchte die saudische Regierung, erneut deutsche Flieger für eine Fliegerschule im Hedschas anzuwerben.<sup>48</sup> In einem Vertragsentwurf, den das Auswärtige Amt für vier Flieger ausgearbeitet hatte, wurde die Bezahlung auf 1500 RM für Flieger und 1200 RM für Mechaniker/Flieger angesetzt, wofür entsprechende Zahlungsmodalitäten und Versicherungsleistungen vorgeschlagen wurden. Zugleich wurde Fu'ad Hamza der Ankauf von Schulflugzeugen von der Firma Junkers empfohlen.<sup>49</sup> Doch offensichtlich war die saudische Regierung nicht bereit, den hoch angesetzten vertraglichen Ansprüchen des Auswärtigen Amtes nachzukommen.

Die desolaten Finanzverhältnisse im Hedschas bewirkten, dass eine Vielzahl von deutschen Firmen ohne Bezahlung blieb. Offensichtlich ist bei der Krokowski-Affäre, dass die deutschen Beamten durch Herkunft, Bildung und Standesdünkel einen exklusiven Klub bildeten, der mitunter den Blick

46 Ebenda, S. 3 des Berichts.

47 Ebenda, Nr. R 78 402, Tgb.-Nr. III 02483, Prüfer an Fu'ad Hamza, Berlin, 4. August 1932.

48 Vgl. ebenda, Nr. R 78 383, Bl. L 323 191-196, Fu'ad Hamza an AA (Prüfer), 12. September 1932.

49 Vgl. ebenda, Bl. L 323 201-206, Vertragsentwurf.

auf reale Vorgänge erschwerte. So war es ausgesprochen kurzichtig, wie man Berichte eines Insiders wie Krokowski abqualifizierte. Bei etwas Weitblick hätte man in ihm eine unschätzbare Nachrichtenquelle aufbauen können. Die Krokowski-Affäre fiel mit der Weltwirtschaftskrise zusammen. Mit diesen rüden Methoden wurden lästige Gläubiger zur Ausreise aus Saudi-Arabien gezwungen. Körperlich zwar unbeschadet, musste bald darauf auch Heinrich de Haas das Handtuch werfen.

## Weltwirtschaftskrise und das Ende des Wahlkonsulats 1934

Heinrich de Haas gestand Ende 1932 ein:

„Die Gesamtforderungen deutscher Firmen beläuft sich auf etwa RM 150 000.--. Die in dem Memorandum enthaltenen Angaben bez. des Schuldentilgungsfonds stimmen m. E. nicht als ich annehme, dass Teile dieses Fonds zur Bestreitung der Unkosten für den Feldzug gegen den vom transjordanischen Emir Abdullah unterstützten Ibn Rifada sowie für die Unterdrückung des jetzigen Aufstandes in Asir benutzt worden sind. Ob die Regierung in der Lage sein wird die Schulden im nächsten Jahr abzutragen, hängt ganz von der Anzahl der Pilger, die am nächsten Pilgertag, etwa am 2. April 1933, nach hier kommen werden, ab.“<sup>50</sup>

So belief sich allein die Forderung der Büssing Vereinigte Nutzkraftwagen Aktiengesellschaft Braunschweig auf 1320 Goldpfund, wofür Büssing lediglich ungedeckte Schatzscheine bekommen hatte. Die Strategie der saudischen Geschäftsleute und der Regierung des Hedschas, dringend benötigte Güter auf Kreditbasis zu bekommen und die Forderungen dann durch monetäre Zwangsmaßnahmen zu entwerten, ging indes nur in begrenztem Maße auf. Die Zahlungsunfähigkeit und -unwilligkeit der saudischen Regierung führte schließlich zum fast vollständigen Abbruch der deutsch-saudischen Beziehungen. Die auf Zahlung der Verpflichtungen drängenden Gläubiger wurden immer wieder vertröstet, schließlich wurde sogar de Haas aus diesen Gründen ausgebootet. Er liquidierte per 31. Dezember 1933 seine Firma de Haas & Co. Als Gründe gab er an, dass der Finanzminister sich gegenüber seinem Geschäftspartner (Khalid al-Hud Al Qarqani – d. A.) sowie dem Geschäftsführer von de Haas gegenüber dahingehend geäußert hatte, dass es ihm auf Grund brieflicher Nachrichten aus „Bengali“ unmöglich sei, weiterhin mit ihm zu arbeiten.

„Ein weiterer Grund, der für mich massgebend ist, ist die Tatsache, dass trotz der Bemühungen meiner Geschäftsfreunde und von mir trotz meines bewiesenen Entgegenkommens der Regierung gegenüber es meiner nunmehr über dreijährigen

---

50 Ebenda, Nr. R 78 402, Heinrich de Haas an AA, Djidda, 27. November 1932.

Tätigkeit in Hedschas nicht gelungen ist, die Regierung zur Einhaltung ihrer Versprechungen und Erfüllung ihrer Verpflichtungen mir gegenüber zu veranlassen. ... Die angeblich über mich eingetroffenen Nachrichten sind meiner Ansicht nach nur ein weiterer Versuch, um sich den Verpflichtungen mir gegenüber zu entziehen.“<sup>51</sup>

Die Hoffnungen von de Haas, mit der Gründung einer saudischen Staatsbank und der Errichtung einer Eisenbahnlinie Djidda-Mekka am Aufschwung des Handels zu profitieren, erfüllten sich nicht, da beide Projekte nicht realisiert wurden. Zudem wurden die aufgrund des Zahlungsmoratoriums von 1931 ausgegebenen Schatzbriefen Ende 1933 nicht eingelöst. Somit entfiel der eigentliche wirtschaftspolitische Hintergrund für das Wahlkonsulat in Djidda. Zeitgleich mit diesem Schreiben teilte Heinrich de Haas dem Auswärtigen Amt mit, dass er sich nunmehr endgültig entschlossen habe, nicht nach Djidda zurückzukehren.<sup>52</sup> Unter dem Geschäftszeichen 116-385 4/11.II. wurde in einem internen Behördenumlauf am 9. Januar 1934 die Aufhebung des Konsulats bekannt gegeben und ein Schlusstrich unter die erste deutsche Vertretung in Saudi-Arabien gezogen.<sup>53</sup>

De Haas musste noch bis 1938 auf die Bezahlung seiner Außenstände warten. In einer Unterredung, die am 5. November 1938 in Bagdad stattfand, wies Fritz Grobba Scheich Yusuf Yasin, den Privatsekretär Abdul Aziz', auf diese Umstände hin:

„In dieser Unterredung hatte ich den Scheich daran erinnert, dass die Schuld der saudischen Regierung bei dem früheren deutschen Honorarkonsul in Djidda, Herrn Heinrich de Haas, noch immer nicht beglichen sei, und ihm erklärt, dass es die von König Ibn Saud gewünschten Aufnahme diplomatischer Beziehungen möglicherweise erleichtern würde, wenn diese Angelegenheit erledigt würde.“<sup>54</sup>

Yasin versicherte, dass 1938 und im folgenden Jahr die Ansprüche von de Haas in Höhe von 2000 Pfund Sterling beglichen werden würden. Fazit: Die deutsch-saudischen Beziehungen waren vor allem durch die Wirtschaftsbeziehungen geprägt. Die Weltwirtschaftskrise bedeutete das Aus für die deutsche Exportwirtschaft im Hedschas und bereitete vielen ehrgeizigen saudischen Projekten ein Ende. Das nur mit geringen finanziellen Mitteln (200.-

---

51 Ebenda, Heinrich de Haas an AA, Berlin, 4. November 1933, S. 1 und 2 des Schreibens.

52 Vgl. ebenda, Nr. R 78 397, Aufzeichnung von Schmidt-Rolke an Prüfer, Berlin, 4. November 1933.

53 Ebenda, interner Behördenumlauf, Poensgen, Berlin, 9. Januar 1934.

54 Ebenda, Nr. 104 795, Bl. L 385 474, Fritz Grobba an AA, Bagdad, 20. Januar 1938 (Nr. 142).

RM für die Anmietung eines Hauses) geförderte Wahlkonsulat wurde mit dem Ende der wirtschaftlichen Aktivitäten des Wahlkonsuls de Haas aufgegeben.

Von saudischer Seite war Deutschland als Wirtschaftspartner interessant, da Deutschland bis Ende der dreißiger Jahre in Saudi-Arabien keine politischen Ziele verfolgte und bis zur Auflösung des Wahlkonsulats im Gegensatz zu Großbritannien, Frankreich oder Italien auch keine Machtmittel (wie Kriegsschiffe) besaß, um rückständige Forderungen gegenüber Saudi-Arabien eintreiben zu können, wie dies zumindest Großbritannien zu tun pflegte. Der geplante deutsche Waffenhandel mit Saudi-Arabien am Vorabend des Zweiten Weltkrieges ist in der Literatur weitgehend aufgearbeitet.

Auch Hans Steffen war 1938 im Auftrag des deutschen Irak-Konsortiums (Rheinmetall, Krupp, BSW und Otto Wolff) im Irak unterwegs, die irakische Aufrüstung unter deutsche Kontrolle zu bekommen. Nach der Auflösung des Konsulats in Djidda 1934 und der nicht bezahlten deutschen Warenlieferungen blieben die deutsch-saudischen Beziehungen bis 1937 unterbrochen. Das Jahr 1937 bedeutete in geschichtlicher Hinsicht den Wiederaufstieg Deutschlands als Weltmacht und eine damit verbundenen Verschiebung des weltweiten Kräfteverhältnisses zugunsten der Achsenmächte Italien, Deutschland und Japan und zum Nachteil des britischen Empire.

Saudi-Arabiens Herrscher mit seinem Gespür für Machtverschiebungen sah hier eine Chance, die britische Eindämmungspolitik seines Staates im Norden, Osten und Westen Saudi-Arabiens aufzubrechen. Die Initiative ging dabei wie 1928 wieder von Abd al-Aziz aus, der mit Hilfe Deutschlands und dessen waffentechnischen know how im Nahen Osten den Status quo ante sprengen und seine Vormachtposition gegenüber den Herrschern am Golf, Nordjemen und den haschimitischen Machthabern ausbauen wollte. Mit großem Interesse und zweifellos auch mit Sympathie verfolgte Abd al-Aziz den Aufstieg Deutschlands in Europa und der Welt.

Bereits am 15. Juni 1937 berichtete der US-amerikanische Militärattaché in Berlin, Major Truman Smith, dass die Saudis sich für deutsche Waffen interessieren würden.<sup>55</sup> So ist es durchaus korrekt, von einer „Brautwerbung Saudi-Arabiens um Deutschland“ zu sprechen.<sup>56</sup> Im Januar 1939 ging auf

55 Vgl. M. Wolffsohn, *The German-Saudi Arabian Arms Deal 1936–1939*, in: *The Great Powers in the Middle East 1919–1939*, hrsg. von U. Dann, New York/London 1988, S. 283.

56 H. Mejcher, *Saudi-Arabiens Beziehungen zu Deutschland in der Zeit von König 'Abd al-'Aziz, Ibn Sa'ud*, in: L. Schatkowski-Schilcher/C. Scharf, *Der Nahe Osten in der Zwischenkriegszeit 1919–1939: die Interdependenz von Politik, Wirtschaft und Ideologie*, Stuttgart 1989, S. 110; C. Leatherdale, *Britain and Saudi Arabia 1925–1939. The imperial oasis*, London, 1983, S. 300-306.

dem Pilgerhotel, dem provisorischen Sitz des Gesandten Grobba in Djidda, die Hakenkreuzfahne hoch. Grobba überreichte König Abd al-Aziz ein silbernes Modell der Junker 52. Anfang Februar 1939 wurden die Gegengeschenke (Kufiyas, Aqals etc.) überreicht.<sup>57</sup> Am 17. Juni 1939 empfing Hitler auf dem Berghof in Berchtesgaden den saudischen Sondergesandten Khalid Al Hud al-Qarqani (gemäß dem saudischen Beglaubigungsschreiben Khalid Abu al-Walid Al Hud), welcher sich bis zum 7. September in Deutschland aufhielt. Gegenstand der Gespräche mit Hitler waren vor allem neben dem Austausch von Höflichkeiten die von Saudi-Arabien gewünschten Waffenlieferungen.

„Nach den Wünschen des Königs Ibn Saud und nach einer internen vorbereitenden Rücksprache mit der Wirtschaftsabteilung wird es sich bei unserer Hilfeleistung zunächst um einen verhältnismäßig recht bescheidenen Kredit von etwa 1 1/2 Millionen Reichsmark handeln, der für den sofortigen Ankauf von 8000 Gewehren mit 8 Millionen Schuß und einer kleinen Munitionsfabrik, die im Innern des Landes errichtet werden soll, handeln. Hinzu kommen dann leichte Flugabwehrgeschütze und Panzerwagen.“<sup>58</sup>

Die Waffen sollten innerhalb von 14 bis 18 Monaten ausgeliefert werden.<sup>59</sup> Der Besuch fand großes Interesse bei der Weltöffentlichkeit. Zeitgleich mit dem Besuch Khalid Al Hud al-Qarqanis durch Hitler tauchten Gerüchte „eines Ultimatums Ibn Sauds an Großbritannien“ auf, die mit großer Wahrscheinlichkeit als gezielte Falschmeldung in Umlauf gesetzt wurde. Nach dieser Meldung habe Außenminister Faisal eine Reihe von Forderungen an die britische Regierung gestellt, u. a. auch hinsichtlich Palästinas. König Abd al-Aziz passte es offenbar überhaupt nicht, dass die Unterredungen seines Sondergesandten bei Hitler soviel Aufmerksamkeit erregten. Auch Fritz Grobba telegraphierte nach Berlin mit der Bitte, die Presse zu veranlassen, den Besuch Khalid Al Huds möglichst wenig Beachtung beizumessen, „da Ibn Saud auf Unauffälligkeit der Verhandlungen grössten Wert legt.“<sup>60</sup>

Die Verhandlungen um die Waffenlieferungen zogen sich indes weiter hin,

57 BAArch Berlin, R. 49.02. (Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut), Nr. 3496, Bl. 10.

58 Ebenda, Bl. 385 604 (Abschrift Pol. VII 1058), Aufzeichnung Werner v. Hentigs über den Empfang des Sondergesandten von König Abdul Aziz Ibn Saud, des Königlichen Rats Khalid Al Hud al-Qarqani, Berlin, 20. Juni 1939.

59 Vgl. ebenda, Bl. 385 640; M. Wolffsohn, *The German-Saudi Arabian Arms Deal* (Anm. 55), S. 295.

60 Ebenda, Bl. 385 602, Fritz Grobba an AA, Bagdad, 20. Juni 1939.

„denn sowohl die Angelegenheiten der Kreditgewährung als auch der Waffenlieferungen wurden von Hitlerdeutschland so saumselig weitergeführt, dass mit großer Wahrscheinlichkeit vor dem Kriegsausbruch keine Gewehre oder nur unwesentliche Mengen die arabische Halbinsel erreichten.“<sup>61</sup>

Die Hoffnungen Fritz Grobbas, in Djidda eine Ausweichstelle bei Beginn des Krieges errichten zu können, erfüllten sich nicht. Zwar ist es wenig wahrscheinlich, dass Ibn Saud bereits am 11. September 1939 die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben soll, wie dies Josef Schröder behauptet<sup>62</sup>, unbestreitbar ist jedoch, dass die Anwesenheit Grobbas in Djidda nicht erwünscht war und er nach Berlin zurückkehren musste. Saudi-Arabien blieb bis zum 28. Februar 1945 (Kriegserklärung an das Deutsche Reich) formal neutral, stand aber de facto auf britischer Seite. Dennoch sind von deutschen Muslimen glaubhafte Fälle überliefert, wonach deutsche U-Boote während des Zweiten Weltkrieges saudische Häfen anliefen, um die übliche Frist von 24 Stunden zu Reparaturen zu nutzen.

---

61 H. Tillmann, Deutschlands Araberpolitik im zweiten Weltkrieg Berlin 1965, S. 72.

62 Vgl. J. Schröder, Die Beziehungen der Achsenmächte zur Arabischen Welt, in: M. Funke (Hrsg.) Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1976, S. 373.